

„Wir waren vielleicht zu ambitiös“

Nach dem Scheitern des Verfassungsgipfels plädiert Bundeskanzler Wolfgang Schüssel im Interview mit der „*Wiener Zeitung*“ für mehr Geduld. Europa habe immer wieder Krisen durchlebt und sei gestärkt daraus hervorgegangen. Zu den weiteren Integrationsschritten, die die Gründerstaaten angekündigt haben, meint Schüssel: Österreich dürfe sich nicht „in die zweite Liga abdrängen lassen“ und solle an der verstärkten Zusammenarbeit in der Außenpolitik und im Justizbereich teilnehmen, ohne dass es einem Militär-Bündnis beitrete.

WZ: Herr Bundeskanzler, ist das Scheitern des Verfassungsgipfels eine Blamage für Europa?

Schüssel: Man muss bedenken, dass eine Regierungskonferenz noch nie in zehn Wochen abgeschlossen worden ist. Zweitens muss man bei dieser umfassenden, weit reichenden Regierungskonferenz schon in Rechnung stellen, dass wir in diesen zehn Wochen sehr weit, bis wenige Meter vor das Ziel gekommen sind. Der letzte *home run* soll jetzt durch die irische Präsidentschaft gelingen. Aber es geht nicht, dass Europa gegen die Bürgerrechte arbeitet. Das haben wir in der Transit-Frage gesehen und beim Glaubwürdigkeitsproblem mit dem Stabilitätspakt. Ich habe daher gemeinsam mit Deutschland angeregt, dass der Begriff der Geldwertstabilität in die Verfassung eingeführt wird.

WZ: Hat Italiens Ministerpräsident Berlusconi als Vorsitzender versagt?

Schüssel: Das wäre eine absurde Behauptung. Berlusconi hat unzählige Gespräche geführt und durch geschickte Arbeit sehr viel erreicht. Es sind einige für uns wichtige Punkte, etwa die Aufwertung des Tierschutzes oder die Daseinsvorsorge, in die Verfassung hineingekommen.

WZ: Polen wird die Schuld in die Schuhe geschoben, weil es in der Frage der Stimmgewichtung im Rat nicht nachgeben wollte.

Schüssel: Es ist nicht nur Polen schuld, dass hier in Brüssel keine Einigung über die Verfassung zu Stande gekommen ist. Das ist das erste gemeinsame Projekt eines neuen Europas. Jedes Mitglied trägt zum Gelingen und Scheitern dieses Projekts bei.

WZ: Würden Sie jetzt von einer Krise der EU sprechen?

Schüssel: Nein, das ist eine Verhandlungskrise. Europa hat immer wieder Krisen durchlebt und ist gestärkt daraus hervorgegangen.

WZ: Ist die Verfassung deshalb gescheitert, weil

die Europäische Union noch nicht reif dafür ist?

Schüssel: Vielleicht ist die Zeit noch nicht reif für den Beschluss.

WZ: Also hat man sich zu viel vorgenommen?

Schüssel: Wahrscheinlich waren wir zu ambitiös. Ich war am Anfang auch überzeugt, das kriegen wir zu Stande. Das war nicht richtig. Wir müssen jetzt mehr auf Geduld setzen. Aber das ist sicherlich nicht das Ende der Europäischen Union. Nach der Verhandlung geht's weiter.

WZ: Glauben Sie nicht, dass jetzt die Skepsis unter der Bevölkerung vor der Erweiterung noch größer wird?

Schüssel: Das wäre falsch. Es geht hier nicht um alte gegen neue Mitgliedstaaten. Im Gegenteil. Die von Außenministerin Ferrero-Waldner ins Leben gerufene Regionale Partnerschaft hat hier ihre Feuerprobe bestanden. Wir haben uns eng mit unseren Nachbarn Slowenien, Ungarn und Tschechien koordiniert.

WZ: Gerade in Polen hat vor allem die Opposition „Nizza oder Tod“ als Verhandlungsdevise propagiert.

Schüssel: Das ist ein Schwachsinn. Ich appelliere hier auch an die Verantwortung der Medien in jedem Land, nicht von Sieg, Niederlage oder Gemetzel zu schreiben. Der Nizza-Vertrag hat auch eine Weiterentwicklung in der Integration gebracht. Etwa 40 Bereiche sind von der Einstimmigkeit in die qualifizierte Mehrheit übergeführt worden. Mag sein, dass diese Integration noch nicht weit genug ist.

WZ: Die Gründerstaaten haben angekündigt, weitere Integrationsschritte zu setzen. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

Schüssel: Österreich darf sich als Herzland Europas nicht in die zweite Liga abdrängen lassen. Die in Nizza geschaffene verstärkte Zusammenarbeit, wenn sich mindestens acht Mitgliedstaaten finden, gibt es ja heute schon. Das wird vor allem

in der gemeinsamen Außenpolitik und im Bereich der Inneren Sicherheit und Justiz greifen, die jetzt erst ins Zentrum rücken. Dort soll Österreich dabei sein. Das heißt nicht, dass wir einem militärischen Bündnis beitreten.

WZ: *Bis wann wird man sich über die Verfassung einigen können?*

Schüssel: Bis zur Parlamentswahl in Spanien am 25. März wird das wohl kaum möglich sein. Dann haben wir am 13. Juni die Wahlen zum Europäischen Parlament. Das ist ein sehr kleines Zeitfenster.

WZ: *An die nächste irische Präsidentschaft werden hohe Erwartungen gestellt.*

Schüssel: Wir dürfen Irland nicht unter Druck setzen. Beim Frühjahrsgipfel im März wird die Ratspräsidentschaft eine Sachverhaltsdarstellung über die noch umstrittenen Punkte und ihre Vorstellungen zum weiteren Procedere präsentieren.

Nach Möglichkeit sollte die irische Präsidentschaft die Regierungskonferenz abschließen. Wir brauchen eventuell zusätzliche Treffen. Generell wären mehr informelle und kleinere Treffen im jeweiligen Vorsitzland nützlich.

WZ: *Sollten die Verhandlungen unter der irischen oder erst unter der niederländischen EU-Präsidentschaft nächstes Jahr abgeschlossen werden, wird die Verfassung dennoch in Rom unterzeichnet werden?*

Schüssel: Hier hat man vorab eine Vereinbarung mit Silvio Berlusconi getroffen in Anspielung auf die Römischen Verträge. Ehrlich gesagt, ich glaube, es ist unwesentlich, wo die Verfassung letztlich unterzeichnet wird.

Das Gespräch führte Heike Hausensteiner.

„Wiener Zeitung“, 15.12.2003